

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Markt- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragene
in der Verzeichnungsliste unter Nr. 1110a.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.—
und Bestellgeld.

Dieboldsberg, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauvö, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallan, Wildschaffen.)

Februar 2027.

Februar 2027.

Nr. 29.

Donnerstag, den 4. Februar 1915.

15. Jahrgang.

An der Dünen- und Yserfront.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Linie Neuport—Lombardhyde—Dymuiden—Ypern von unseren Gegnern als eines ihrer wichtigsten Operationsgebiete angesehen wird. Dafür spricht allein schon die unverhältnismäßig lange Dauer der Kämpfe, welche hier mit unerhörter Zähigkeit auf beiden Seiten ausgetragen werden. Seit Mitte Oktober erwarten die Verbündeten an dieser Stelle unseren Durchbruch auf Dünkirchen und Calais und damit die Wegnahme dieser beiden wichtigen Plätze. Da hierdurch besonders die englische Truppenzufuhr erschwert werden würde, so haben vor allem die Engländer darauf gedrungen, daß die Linie Neuport—Ypern unter allen Umständen gehalten wurde. Zur Sicherheit wurde von ihnen auch noch ein großer Teil ihrer Nordseeflotte zum Kampf herangezogen.

und man erinnert sich, daß seit Ende Oktober bis in die Weihnachtstage hinein die belgische Küste von Neuport bis Zeebrugge von englischen Kriegsschiffen beschossen wurde, bis jetzt anscheinend unsere gewaltigen Befestigungen an diesem Küstenstrich den englischen Kriegsschiffen ein weiteres Vorgehen über die Zone von Neuport hinaus nicht mehr rätlich erscheinen ließen.

Die gegenfeitigen Stellungen auf der Strecke vom englischen Kanal bis Ypern hin sind bekanntlich durch den Yper-Ypern-Kanal und die Eisenbahnstrecke Neuport—Dymuiden ziemlich genau vorgezeichnet. Wenn man diese beiden fast geradlinig von Norden nach Süden verlaufenden Linien von der hohen Warte, auf der ich mich zurzeit befinde, erblickt, versteht man zunächst kaum die Schwierigkeiten, welche sich den beiden Gegnern bei ihrer Ueberwindung entgegenstellen. Die Eisenbahn ist überhaupt nur eingleisig angelegt, und der Bahndamm ragt kaum einige Meter über dem vollständig ebenen Gelände empor. Auch der Yper-Kanal, der von Ypern an die Wälder der Dymuiden, von hier ab in mehreren Schlangenwindungen halbkreisförmig bis Neuport und von da aus wieder ganz geradlinig ins Meer führt, ist nur wenige Meter breit. Aber dann sieht man, daß sowohl die Wälle des Kanals wie auch der Eisenbahndamm gewaltig bewehrte Festungsanlagen geworden sind.

Mit erstaunlichem Fleiß haben die Verbündeten im Laufe der Zeit nicht nur ein unübersehbares Gewirr von Schützengräben bis weit hinter Neuport, Ramscapelle und weiter südlich angelegt, sondern auch feste Betonunterstände eingebaut, während in den ungeschützten Artilleriestellungen lange englische Schiffskanonen und schwere französische Küstengeschütze in Tätigkeit sind. Den Schützengrabendienst versehen in drei fest bestimmten Abschnitten belgische, englische und französische Truppen. Den Belgiern hat man offenbar klar zu machen verstanden, daß es hier auf dieser Linie um

den letzten Zipfel ihres ehemaligen Königreichs geht. Aber trotzdem merken die Unseren nicht sehr viel von ihrer Tätigkeit: ja hier und da wurde mir sogar in den Schützengräben berichtet, daß die Zeit, wo die Belgier drüben Dienst tun, die größte Ruhe herrsche. Das haben wohl auch die Engländer und Franzosen inzwischen bemerkt, denn jene schiden jetzt mit Vorliebe die Ander, diese die algerischen Scharfschützen und Senegalneger zur Abübung vor, und diesen unruhigen Elementen haben die Unseren es zu verdanken, daß ab und zu ein wilder Vorstoß auf unsere Stellungen erfolgt.

Aber so gute Schützen diese fremdländischen Truppenteile auch in den Ständen sind, so wenig bewähren sie sich in der offenen Feldschlacht. Ihre Kriegsstoffen und Verschlageneheiten mögen in den indischen Dschungellämpfen und im dichten Buschwerk der afrikanischen Urwälder ihre großen Vorzüge haben. Hier, wo eine ungeheure Tiefebene fast ohne jeden Baumwuchs sich breitet, ist für diese Kämpferschar nicht der richtige Boden. Dazu kamen in den letzten Wochen noch die Unbilden der Ueberschwemmung und des Winterwetters. Und so tauchen gerade jetzt drüben in den Schützengräben mehr und mehr englische Truppen an Stelle der farbigen Elemente auf — ein Zeichen, daß die neue Armee Kitcheners in Stärke von angeblich 200 000 Mann hauptsächlich zum Auspostieren der von den Indern und Negern nicht mehr genügend zu belegenden Schützengräben benutzt wird. Immerhin sind wir den neuen Truppenverstärkungen gegenüber nicht unanfällig geblieben. Die kühnen Fahrten unserer Flugzeuge über Dünkirchen und Calais zeigen, daß wir uns den englischen Truppenlandungen und -Verteilungen etwas näher angesehen haben, und auch auf See ist zwischen mancherlei geschehen, was der englischen Flotte eine weitere Beschleunigung unserer Stellungen hier oben verleidet haben dürfte.

Schon in vergangenen Kriegsjahren wurde wie-

zu den Kämpfen auf dem Festlande herangezogen. Das belgische Küstenland liegt vielfach tiefer als der Wasserspiegel des englischen Kanals, und nur die teilweise ziemlich hohen Dünenwände sowie äußerst sinnreiche Deichanlagen längs der Küste schützen das Land vor Ueberschwemmungen. Zu einem weiteren gewaltigen Gegner der Landschaft konnten ihr die zahlreichen Flüsse mit ihrem geringen Gefälle werden, weshalb schon in alter Zeit das riesige Kanalnetz geschaffen wurde, das heute das ganze Küstengebiet durchzieht. Aber was derber Bauernfleiß und zäher Blamensinn durch die geschickte Ausnutzung dieser Anlagen aus Urvätertagen für die ganze Landschaft zu machen wußte, das verbarben jedesmal wieder die Kriegführenden, wenn sie die Dünen und Kanaldämme durchstachen und auf diese Weise einmal der Flut Eingang ins Land verschafften, zum andern aber die Flüsse zu breiten Seen aufstauten und auf diese Weise aus den gesegneten Fluren einen unwirtlichen Schlammorast machten. Es ist bekannt, daß von Neuport südlich auch heute wieder ein solches Ueberschwemmungsgebiet sich dehnt und daß die Engländer es gewesen sind, die von ihren belgischen und französischen Freunden diese Vernichtung und Zerstörung weiter blühender Landschaften gefordert haben, um unseren Vormarsch nach Westen nach Möglichkeit aufzuhalten. Es ist auch bekannt, daß ihnen dies zu einem Teile gelungen ist.

Aber wenn wir auch heute hinter dem künstlichen See von Neuport bis Dymuiden stehen, so wissen wir doch, daß andererseits auch unsere Gegner nicht darüber hinwegkommen werden, ja, daß wir ihnen sogar langsam, aber sicher diese ihre wichtigste Waffe aus den Händen gewunden haben und gegen sie selbst anzuwenden beginnen. Es ist uns gelungen, bei Dymuiden jeder weiteren Ueberschwemmung Einhalt zu gebieten. Und hier oben bei Neuport sehe ich keine Möglichkeit für unsere Gegner, ihren Angriff über den fauligen Salzsee um St. Georges herum weiterzutragen. St. Georges — das ist das Gehöft, welches mitten im Ueberschwemmungsgebiet liegt und von den Unseren schon vorübergehend besetzt gehalten wurde. Aber die aufgewandte Mühe lohnte nicht die Opfer, die darum fielen, und so sitzen wir heute geruhig auf der Linie Westende—Lombardhyde und warten ab, wie sich die ganze Sache weiter entwickeln wird. Wenn jetzt nicht der Frost eingreift und eine Brücke von Schützengräben zu Schützengräben schlägt, so kann die Sache hier oben noch eine ganze Weile dauern, obwohl die Gegner durch ein fast ununterbrochenes Artilleriefeuer auf Westende und Mittelkerle einerseits und Lombardhyde, Sclipe und Dymuiden andererseits den Eindruck zu erwecken suchen, als wenn

hier oben der Entscheidungslampf

vor sich gehen sollte.

In der ersten Zeit hatten wir zwischen Neuport und Dymuiden nur die Reste des belgischen Heeres vor uns, während die englischen Linien bei Ypern begannen und sich bis hinunter nach Arras zogen, wo die französischen Truppen angeschlossen. Inzwischen hat aber, wie schon eingangs erwähnt, eine vollständige Verschiebung dieser Truppenmassen stattgefunden, unter Heranziehung der englischen und französischen Verbände und Ersahmannschaften. Seitdem die Flotte den Verbündeten nicht mehr zu Hilfe kommt, die die deutschen Linien von der Flanke fassen sollte, scheinen unsere Gegner in einiger Verlegenheit in bezug auf die weitere Entwicklung der Kämpfe hier oben zu sein. Daß sie neuerdings wieder nach Mittelkerle hineinschießen, scheint ein Beweis dafür zu sein, daß sie mit aller Gewalt nach der Küste zu Luft behalten wollen. Aber praktisch erreichen sie lediglich die Vernichtung der schönen belgischen Badeorte zwischen Ostende und Neuport, die sich namentlich in den letzten Jahren kräftig entwickelt und vornehmlich deutsche Besucher angezogen hatten. So entdeckte ich hier beim Verlassen Westendes nicht weniger als vier große deutsche Pensionsvillen, die naturgemäß der allgemeinen Zerstörung ebenso wenig entgangen sind wie alle übrigen hübschen Häuser und Gärten dieses freundlichen Kurortes. Zwischen Westende und Neuport herrscht heute die Ruhe des Todes. Die andauernden Artilleriekämpfe haben auch die letzten Bewohner des unglücklichen Landstriches nach der einen oder anderen Seite hin vertrieben, und haben wie drüben die Städte unmittelbar hinter den Linien von Flüchtlingen angefüllt. Dazu kommen die Bewohner der von den englischen Schiffen zusammengeschossenen Küstenstädte. Sie alle erschauern die allgemeine Verpflegung und müssen deshalb abgeschoben werden. Wir können in voller Ruhe den Deuten sagen, daß

nur ihre Freunde an ihrem Unglück schuld

sind. Aber etwas anderes ist es, welche Stimmungen und Eindrücke die Flüchtlinge drüben hinter der Front auslösen und weitertragen. Alle diese Umstände sprechen dafür, daß wir auch der weiteren Entwicklung der Dinge hier oben in voller Ruhe entgegensehen dürfen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Gegen Liebknecht.

Der nächste Parteitag entscheidet endgültig.

Außer einigen anderen Fragen war es der Verstoß des Abgeordneten Liebknecht gegen die Parteidisziplin, der die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages am Dienstag zu einer Sitzung zusammengeführt hat. Der „Vorwärts“ gibt darüber folgenden Bericht:

Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages hat in ihrer Sitzung am Dienstag nach eingehender Besprechung folgenden Beschluß gefaßt:

Die Fraktion schließt sich der über die Abstimmung Liebknechts abgegebenen Erklärung des Fraktionsvorstandes vom 2. Dez. 1914 an. Sie verurteilt den von Liebknecht begangenen Disziplinbruch aufs schärfste.

Sie weist die von ihm verbreitete Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deutschen Sozialdemokratie entschieden zurück.

Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Ausland verbreiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der Partei.

Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen zusteht, so muß sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitage anheimstellen.

Die Fraktion hat weiter beschlossen: „Die Abstimmung der Fraktion im Plenum des Reichstages hat geschlossen zu erfolgen, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Blauß ein Fraktionsmitglied nach seiner Ueberzeugung an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf.“

Wehr ist über die Sitzung aus dem Berliner Zentralorgan der Sozialdemokratie nicht zu erfahren. Man kann aber schon aus dem mitgeteilten Beschluß und der Ankündigung des Parteitage-Strafgerichtes erkennen, daß Liebknechts Rolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei sich ihrem Ende naht. Der radikale Außenseiter dürfte ausgespielt haben.

Was geht in Angola vor?

Drei Deutsche auf portugiesischem Gebiet ermordet.

Amlich wird durch W.B. gemeldet: Ueber blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiet getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Zeitungen gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhuk nunmehr bestätigt. Ueber die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhuk darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

Der portugiesische Gouverneur war der Mörder.

Der amtlichen Meldung über die Ermordung der drei Deutschen in Angola fügt der „Berl. Vol.-Anz.“ folgende Darstellung hinzu:

Die Nachricht von der Ermordung unserer Landsleute ist, wie wir erfahren, zuerst durch einen Holländer nach Berlin gekommen, der während des traurigen Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Schilderung zufolge stellt sich die Bluttat als um vieles verabscheuungswürdiger dar, als es ein jedes derartige Verbrechen an sich ist. Denn danach wurden die drei Deutschen

während eines Gastmahls ermordet,

das der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltet hatte, und der Gastgeber selbst war der Mörder. Die ruchlose Tat ist somit ein Erzeugnis des namenlosen Hasses, der infolge der durch England strupellos betriebenen Verhöhnung des portugiesischen Volk gegen Deutschland erfüllt, und letzten Endes sind die edlen Briten verantwortlich auch für diesen ungeheuren Bruch des Völkerrechtes. Einer der Ermordeten, Schulze, ist ein naher Verwandter eines Majors Schulze, der vor Dymuiden gefallen ist.

Die Namen der Ermordeten.

Die Namen der von den Portugiesen auf schändliche Weise in Angola ermordeten Deutschen sind nach

das Meer als Kriegshelfer

dem „Berl. Vol.-Anz.“: Bezirksamtman Schulze-Jena und die Leutnants Voesh und Roeder. Mit dieser Meldung ist endlich die erwünschte Aufklärung über die Veranlassung der kriegerischen Operationen zwischen Deutsch-Südwestafrika und der benachbarten portugiesischen Kolonie Angola gegeben. Anscheinend hat die portugiesische Regierung die vom deutschen Gouvernment geforderte Sühne für den Mord verweigert, so daß sich dieses angesichts der Unmöglichkeit, von Berlin aus Anweisungen zu erhalten, in die Notwendigkeit verfest sah, selbständig vorzugehen.

Die Folgen des Mordmordes.

Zum ersten Zusammenstoß kam es als Folge der Ermordung der drei Deutschen nach den Meldungen portugiesischer Blätter bei der portugiesischen Station Nauila am Kunene. Am 31. Oktober fand ein zweiter Zusammenstoß zwischen den Portugiesen und einer wohl ausgerüsteten deutschen Expedition bei Fort Guanger am Cubango (Olavango) statt. Nach feindlicher Meldung sollen hier zwei portugiesische Offiziere und die Mehrzahl der europäischen Unteroffiziere und Mannschaften gefallen oder verwundet sein. Ueber ein drittes Gefecht Ende Dezember machte der portugiesische Kolonialminister unlängst in der Deputiertenkammer Mitteilungen. Danach hat das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Mocadas gegen die deutschen Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteile angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gelegene Nauila zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung Nauila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Nauila befindet sich in deutschem Besitz.

Keine japanische Hilfe.

Äußerungen eines japanischen Diplomaten.

M. Den Rufen französischer Blätter nach der Entsendung eines japanischen Hilfskorps zu den europäischen Kriegsschauplätzen ist das Los beschieden, wirkungslos zu verhallen. Die Meinungen über die Frage der japanischen Intervention sind in Frankreich und England wegen der an Japan deshalb zu zahlenden Entschädigung sehr geteilt. Denn diese würde nicht nur in einer angemessenen Summe Geldes, sondern auch in der Abtretung von Kolonialbesitz bestehen müssen, wozu aber weder England noch Frankreich sich entschließen kann.

Nicht die geringste Neigung zu dieser Unterstützung hat man aber in Japan selbst. So stellt die japanische Zeitung „Asahi“ vom 22. Nov. v. J. es entschieden in Abrede, daß es im Interesse Japans liege, Rußland, England und Frankreich durch Truppen sendungen beizuhelfen. „Auch wenn sie notwendig wären“, so schreibt das Blatt, „so könnte eine Militärmacht von 200 000 bis 300 000 Mann nichts entscheiden, und eine höhere Truppenzahl läme nicht in Frage, weil wir nicht das leichtsinnige Experiment wagen können, das Land der Hälfte seines aktiven Truppenbestandes zu entblößen.“ „Asahi“ betont aber ferner auch, daß Japan nicht durch sein Bündnis mit England zum Eingreifen auf europäischem Boden gezwungen sei. Schließlich stellt das Blatt es als einen diplomatischen Fehler hin, daß Japan nicht vor dem Beginn des Krieges von dem Bündnis zurückgetreten sei. Es sei eine große Torheit gewesen, sich die Deutschen zu einem unversöhnlichen Feinde gemacht zu haben.

Auch ein gegenwärtig in London sich aufhaltender japanischer Diplomat hat sich, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Genf gemeldet wird, zu einem Korrespondenten dahin ausgesprochen, daß man nicht mit der Entsendung japanischer Truppen nach Europa rechnen könne. Der Japaner betonte, daß zwischen Japan und den Verbündeten über diese Angelegenheit noch keine Verhandlungen, weder offizieller noch offizieller

Natur, angeknüpft seien. Die Regierungstreue in London und Paris wüßten wohl, daß der Augenblick, diese Frage ins Auge zu fassen, noch nicht eingetreten sei. Was den Gegenstand selbst anbetrifft, sagte der Diplomat, so biete zunächst die Frage des Transports von Japan nach Marseille enorme Schwierigkeiten. Wenn man sehe, was es für Zeit gekostet habe, um die erste Armee Ritzeners nach Frankreich zu schaffen, so könne man sich wohl denken, daß Monate und Monate dazu gehören würden. Japans Heer vom äußersten Osten nach dem Westen zu transportieren. Dann müsse man auch die Lage berücksichtigen, die entstehen würde, wenn es einem deutschen Geschwader gelfänge, die Nordsee zu verlassen und sich im Atlantischen und Stillen Ozean jenem gefährlichen Spiel hinzugeben, durch das sich die „Emden“ unsterblich gemacht hat. Würden die Verbündeten wohl die genügende Zahl von Kriegsschiffen finden, um den zahlreichen Truppentransporten (denn man spricht von 500 000 Mann) ein sicheres Geleit zu geben? Und endlich noch etwas anderes. Japan habe keine genügend große Armee, um sein eigenes Land und seine neuen Besitzungen zu schützen, allen Eventualitäten vorzubeugen und dabei noch eine halbe Million ausgezeichnete Soldaten nach dem Westen zu entsenden.

Man kann aus diesen Ausführungen ersehen, daß Japan der Ansicht ist, daß es seinen Teil am Kriege gegen Deutschland beigetragen und den Verpflichtungen, die ihm sein Bündnis mit England auferlegt, Genüge geleistet habe. Es ist mit der Einnahme von Tifingtau zufrieden und überläßt es nun seinen Verbündeten, die eingebrachte Suppe auszulöffeln.

Offenherzige Strategie.

Die Bekanntmachung des Admiralsstabes.

„Mit allen Mitteln gegen England!“ Die Bekanntmachung des Admiralsstabes, die diese Worte enthält, hat überall im Lande Genugtuung hervorgerufen. Sie hat überrascht, weil es sonst bei Kriegführenden nicht üblich ist, Pläne, die der Durchführung harren, zu enthüllen, Operationen, die begonnen werden sollen, bekannt zu geben. Um so stärker wird der Eindruck sein, den die amtliche Mitteilung verursachen wird.

Man hat in der Welt die Tatkraft und Entschlossenheit unserer Marine bereits zu Genüge kennen gelernt, um zu wissen, daß sie den kundgegebenen Plan mit aller Energie zur Ausführung bringen wird. Zugleich wird die Offenherzigkeit, mit der der Admiralsstab von dem Vorgehen gegen die Truppen- und Kriegsmaterialien-Transporte Englands Kenntnis gegeben hat, der Anerkennung des neutralen Auslandes gewiß sein. Die Warnung an die neutrale Handelschiffahrt, sich von den bedrohten Gewässern an der West- und Nordwestküste Frankreichs fernzuhalten und die Mahnung, den Weg um Schottland zu wählen, beweist, wie ernst es Deutschland im Gegensatz zu England ist, auf die Interessen der neutralen Staaten weitestgehende Rücksicht zu nehmen.

England, das von unseren Unterseebooten umlauerte Inselreich, kann sich darauf verlassen, daß hinter der Bekanntmachung der deutschen Marinebehörde furchtbarer Ernst steht, daß der Krieg jetzt in eine Phase getreten ist, die den Briten und ihren Freunden wenig Freude machen wird. Warten wir die Dinge ab, die da kommen werden!

Täglich 4000 Mann nach Frankreich unterwegs.

„Hamburg, 3. Febr. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenauschiffung dortselbst am 15. Jan. begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hund-

tertausenden sprachen, sind jedoch zweifellos übertrieben, da täglich nur etwa drei- bis viertausend Menschen gelandet werden. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperre des Hafens von Le Havre wegen dieser Truppenanlandung ist nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenverkehr stockt, weil alle Bassins fortwährend englischer Transportschiffe sind.

Ein englischer Geheimbefehl.

„Berlin, 3. Febr. Aus sicherer Quelle ist folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und Abzeichen, wie Reederei-Zeichen, Namen usw. verbergen. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Der Unterseebootsschrecken.

Die Fürsorge auf deutsche U-Boote.

„Haag, 3. Febr. Das „Londoner Pressebureau“ teilt mit, daß zur Beruhigung der Schiffahrt und zwecks Aufspürung der Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedobootszerstörer in die Irische See geschickt wurden.

Die englischen Schiffsahrtprämien steigen.

„Haag, 2. Febr. Eine Privatdepesche des „Cour.“ meldet: Lloyd's teilt mit, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote gestern in den Handelschiffen im englischen Küstenverkehr überfällig wurden. Die Versicherungsprämien stark gestiegen (um 100—125 v. H.). Bisherige betrug die Kriegsversicherungsprämie für Schiffe von London bis Liverpool 5 Schilling, jetzt 10—12 Schilling 6 Pence. Auch die Versicherungsprämien für Ueberseesdampfer haben stark angezogen. Drei Ueberseesdampfer, „Sigland“, „Brae Botaro“ und „Sphere“ der Nelson- und Royal-Olinie sind überfallen.

Die Rahmlegung des englischen Schiffsverkehrs.

„Amsterdam, 3. Febr. Nachdem wieder berichtet wurde, daß der englische Schiffsverkehr in die Unterseeaktion im Kanal gar nicht leide und die Fahrten der Schiffe keinerlei Veränderungen erfahren würden, kam gestern abend die Nachricht, daß die Frachtlinie es vorläufig doch vorziehe, den Dienst einzustellen. Heute melden nun die „Times“ von Dublin: „Man ist hier durchaus ruhig, da man weiß, daß die englische Marine mit einem Unterseeboot umgehen kann. Zudem glaubt man, daß „U 21“ sich um Irland herumgekommen ist und sich in der Irischen See befindet.“ Trotz dieser Nachrichten haben es einige Schiffsahrtsgesellschaften in Dublin vorgezogen, ihre Abfahrten einzustellen. Es sind die Laird- und Tedcastle-Linien und die City of Dublin Steam Packet Company, die Dublin, Liverpool, Belfast und Belfast verbinden, also so ziemlich alle englischen Schiffe. In Belfast sind starke Vorrichtungen getroffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer die vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Kanal zu verlassen. Wie immer in England, wird auch das Unangenehmste in einem kurzen letzten Satz geäußert, in der stillen Hoffnung, daß der Leser das aber hinwegliest. Ein späteres Telegramm aus Dublin besagt nämlich, daß auch der Dampfer der North-Western Company aus Dublin nach Leamington nicht abgefahren sei. Das bedeutet, in den Worten ausgedrückt, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt worden ist.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pann.

21) (Nachdruck verboten.) „Ich könnte Ihnen nicht einmal sagen, das oder das werden Sie nie erlernen“, fuhr die Künstlerin fort. „Das Memorieren, die Mimik, das alles ist Übungssache und von Fleiß und gutem Willen abhängig. Wir Berufsleute aber haben einen geschärften Blick und wissen sofort, ob jemand, der sich in die Reihe der Theaterschüler drängt, zum Künstler geboren ist oder nicht, ob seine Seele so tief ist, um das große Menschenleben mit seinen tausendfachen Rätseln, Qualen und Schmerzen zu erfassen, in sich aufzunehmen und das eigene Ich in jedes beliebige fremde übergehen zu lassen. Der Vorbeerkranz, den man uns zuwirft, ist eine geringe Entschädigung für das, was wir zu leisten haben. Suchen Sie einen Vertreter des Heldenfaches — ich meine hier selbstverständlich nur wahrhaft gediegene Künstler — nach dem Falle des Vorhangs, nachdem er eine seiner aufregenden Rollen gespielt, auf so finden Sie ihn nicht etwa glückselig oder zufrieden in Schwelgerei gebadet, unfähig, sofort wieder in den leichten Ton der Alltäglichkeit zurückzukehren. Die Nerven, liebes Fräulein, geben dabei zu Grunde. Es kommt vor, daß ein Schauspieler mitten im Gang des Stückes wahnsinnig wird, ja selbst, daß er, sich selber unbewußt, mit der mörderischen Waffe seinen Gegner tötet. Das sind allerdings bloß vereinzelte Fälle, aber sie beleuchten besser, als Worte es vermögen, die Forderungen, denen ein Künstler gerecht werden muß, wenn er den Titel „Künstler“ überhaupt verdienen soll: Das vollständige Erfassen und Verarbeiten in das Wesen anderer. Mit der Begabung für den Beruf allein ist nichts getan, und für die Mittelmäßigkeit oder gar Stumpfheit sind Sie zu gut, denn — nun sollen Sie auch ein freundliches Wort hören — dazu sind Sie zu schön.“

„Sie warf mit einer verächtlichen Gebärde das Haupt in den Nacken. „Ich nehme die Bitte auch ohne Schmeichelei. Sie wollen mich also nicht weiter unterrichten?“

„Ich hatte es für zwecklos, liebes Fräulein.“ „Natürlich, wenn ich so talentlos bin, wie Sie sagen!“ Sie lachte zornig auf, und ein schier spöttischer

Blick glitt über die alte Dame hin. „Fürwahr, wenn nicht mein persönliches Gefühl mir sagte, daß ich doch eines Tages erreichen werde, was ich ersehne, Ihre Rede könnte mich wohl entmutigen.“

„Das persönliche Gefühl ist zuweilen sehr trügerisch.“ „O, in diesem Falle nicht! Ich fühle, daß ich etwas leisten werde, wenn auch noch nicht heute und morgen. Die Geduld darf eben weder der Schüler noch der Lehrer verlieren. Ich begreife ja, daß für eine Dame Ihres Alters das Unterrichten eine große Anstrengung ist, und will Ihnen daher auch nicht länger lästig fallen.“ schloß sie mit wohlthätiger Absichtlichkeit, indem sie nach ihrem Hut langte.

In das Gesicht der Schauspielerin flog ein blaues Rot. „Ihr Unmut ist nicht gerechtfertigt“, erwiderte sie. „Daß die Wahrheit Ihnen nicht süßer schmeckt, ist nicht meine Schuld, und es soll mich freuen, wenn Sie jemand finden, der Ihnen das gewünschte Lob erteilt, ohne seine Ueberzeugung dabei zu verleugnen. Bis zum Saisonbeginn werden Sie sich indessen wahrscheinlich gedulden müssen, es ist jetzt außer Herrn Hellmund und mir kein Schauspieler in Frankfurt.“

„Sie knöpfte aufgeregt an ihren Handschuh. „Wir werden ja sehen. Fünfundsiebzig Lektionen, nicht wahr? Ich sende morgen das Honorar durch die Post und danke Ihnen recht sehr für Ihre Bemühungen.“ sagte sie mit Ueberwindung hinzu.

„Bitte, Fräulein, es tut mir leid, Sie enttäuscht zu haben.“

Mit hochmütigem Nicken verabschiedete Neo sich von ihrer Lehrerin. Als sie die Treppe hinabging, lachte sie voll Ingrimm vor sich hin. Was doch so eine alte, natürliche Person alles versucht, um sich wichtig zu machen! Therese Winkelrad! Der Name klang dürrig genug. Eine Verhöhnung war diese Frau sicher nie gewesen, drum gönnte sie's auch andern nicht. Ja, ja, das war's, der Reiz, dieser gelbe Gesicht, dem niemand zu alt, niemand zu jung ist! Sie wollte keine Größe heranziehen natürlich! Warum hatte sie das nicht gleich gesagt? Aber jemand zwei Wochen lang hinhalten und ihn dann einfach sitzen lassen, das war mehr als niederträchtig.

Neo strebte in zorniger Hast ihrer Wohnung zu. Was wohl Tante sagen würde? Aber sie sollte nicht jubeln. Gef-

tig riß Neo an der Klingel. Tante Klaudia war gegangen.

Erleichtert schlüpfte Neo in ihr Zimmer, und als Kornelius heimkam, hatte sie ihre Ruhe wiedergewonnen. Mit gleichgültigem Gesicht, in dem sich auch ein wenig Bosheit spiegelte, teilte sie ihr mit: „Daß du es nur erfährst, Tante. Ich war heute zum letzten Mal bei Winkelrad.“

Ein freudiger Schimmer belebte Tante Klaudias Züge. „Du bist also zu der Erkenntnis gelangt —“ „Ja ich bin zu der Erkenntnis gelangt, daß ich dieser verdorbenen Person, deren ganze Kunst aus paar abgeschriebenen Phrasen besteht, nichts Ordentliches lernen kann. Ich habe daher soeben — hier nimm es Stuhl, du wirst ihn nötig haben — an Herrn Hellmund geschrieben und ihn gebeten, uns morgen vormittag Ehre zu geben.“

Frau Kornelius hob beschwörend die Hände. „Eigenmächtig? Nein, nein, das ist die Grenze, die ich überschreiten.“

„Eigenmächtig?“ Neo suchte die Schultern. „Du kennst ja meinen Willspruch. Er heißt: ich will! Etwas anderes habe ich nicht gekannt. Damit aber durch Herrn Hellmund Besuch deine Schwelle nicht besudelt wird, mag Luise dich in den Garten führen.“

Frau Kornelius starrte die lächeln Sprecherin einem leuchtenden Blick an, jedes Wort drang ihr mit scharfer Schärfe in die Seele, zweifach, weil es nicht nur gekränktes Gemüt, sondern auch ihr Gewissen traf. Selbst hatte den Stachel gesteckt, der sie nun verwundete. Das Kleinod, das sie ob seiner Kostbarkeit in Gold gefaßt hatte, war fremdes Eigentum gewesen. Sie hatte es geraubt und dann — bezahlt. Unwillkürlich dachte sie an Marie. Ihre Tränen hatten wohl den Segen abgehandelt, den sie nun so bang vermischte. Frau Kornelius sah, daß sie an Neo in den Tagen des Kammers oder der Freiheit keine Stütze haben würde, daß dieses Mädchen in seiner Selbstherrlichkeit alles von sich stoßen würde, was ihm unbequem und lästig fiel. Das würde der Tante sein. Sie preßte das Taschentuch gegen das Gesicht, um nicht hindern, daß ihr leises Schluchzen an Neos Ohren drang.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 2. Febr. (WZB.) Amlich wird ver-

lautbart: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpaten dauern die Kämpfe im wesentlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Fluchtähnlicher Rückzug der Russen.

Budapest, 3. Febr. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpaten geschlagenen Russen auf der Toronhaer Linie, die von der ungarischen Grenze etwa zehn Kilometer weit gelegenen galizischen Ortschaften Wyszow und Lubikowla besetzt. Die regellose Flucht der Russen wurde durch den hohen Schnee sehr erschwert. Bei Wyszow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere Hundert Gefangene und Tote.

Die englischen Verluste bei La Bassée.

London, 3. Febr. Wie der „Daily Chronicle“ erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée 4½ Kompagnien der britischen Garde vermisst.

Ein Zeppelin über Paris.

Paris, 3. Febr. Ueber Passy, einer Pariser Vorstadt, ist ein Zeppelin gesichtet worden, wodurch die Bevölkerung von ganz Paris in größte Aufregung versetzt worden ist.

Neue Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Buenos Aires, 3. Febr. Nach hier vorliegenden Informationen ist der englische Dampfer „Botaro“ von der Royal Mail Steamship Company, 4400 Tonnen stark, von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ angehalten und versenkt worden. Der „Botaro“ war mit Gefrierfleisch nach Liverpool unterwegs.

Aus einem Brief des englischen Flottenchefs.

Kopenhagen, 3. Febr. Der Londoner Korrespondent des hiesigen Blattes „Nationalitende“ macht Mitteilung über einen Brief, den der bekannte englische Admiral Jellicoe an seine in London lebende Gattin gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es: „In großen und ganzen hat unsere Flotte bis heute noch nicht Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß sie von derselben Begeisterung beseelt ist, die sie in früheren Zeiten zum Siege geführt hat.“ Der Admiral rühmt dann in seinem Briefe die gute Haltung der englischen Mannschaften bei Schiffsunfällen. Dieser Brief hat nach seinem Bekanntwerden in London ein gewisses peinliches Aufsehen hervorgerufen, denn man glaubt aus ihm nicht mit Unrecht eine Bestätigung neuer Ansichten hören zu können, die behaupten, daß die englische Flotte ihre früher so vielfach gepriesene Überlegenheit bisher nicht beweisen habe und in absehbarer Zeit auch keine Aussicht darauf haben dürfte, es zu beweisen. Man ist peinlich überrascht davon, daß der Admiral nur über die gute Disziplin der Mannschaften bei Unglücksfällen und Schiffsuntergängen zu berichten weiß, allzu wenig jedoch über die Angriffs- und Abwehr der Matrosen erwähnen kann.

Der „Heilige Krieg“.

Türkischer Kampfbericht.

Konstantinopel, 2. Febr. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Vortlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückschlagen und ließ sich verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen.

In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Jan. eine kleine Abteilung zwei hinterhergebrachte feindliche Bataillone, und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toter, darunter eines Hauptmannes und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Korna liegt am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris in der Nähe des Persischen Meerbusens.

Der Suezkanal bleibt offen?

Haag, 2. Febr. Halbamtlich wird gemeldet: Von der Suezkanalgesellschaft ist folgendes Telegramm ausgegangen: Die Suezkanalgesellschaft gibt bekannt: Der Kanal für die Schifffahrt offen bleibt, wie aus der täglichen Veröffentlichung des Schiffverkehrs erhelle. Der Verkehr findet tagsüber.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zur Frage des Gefangenen-austausches.

Wie die römischen Blätter melden, hat der Papst einen Vorschlag gemacht, die Zivilgefangenen auszu-tauschen, und zwar Frauen und Kinder sowie Männer unter 55 Jahre. Die Mächte, die dem Vorschlag eine einstimmige Antwort gegeben haben, sind Deutschland, Österreich-Ungarn und England. Der Papst hatte sich früher direkt an die Staatsoberhäupter gewandt. Nach dem „Tribuna“ dauern die Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den europäischen Regierungen zur Durchführung des Austausch der dienstverpflichteten Gefangenen fort, doch scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

Politische Rundschau.

Berlin, 3. Februar 1918.

Versorgungsansprüche der Kriegsfreiwilligen.

WZB. meldet amtlich: Das Offizierpensions- und Mannschaftsversorgungs- und das Militär-Hinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwilligen in den aktiven Militärdienst eingetretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keinerlei Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

Kriegstagung des württembergischen Landtags.

In der am Dienstag nachmittags zu einer tagung Kriegstagung zusammengetretenen Zweiten Kammer des württembergischen Landtages hielt der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker eine Rede, in der er in der Hauptsache ausführte:

Der König hat mich beauftragt, in seinem Namen den Ständen auszusprechen, was sein landesväterliches Herz tief und unablässig bewegt. Sich von dem Geiste der tapferen Württemberger, die in einer noch nie dagewesenen Zahl hinausgezogen sind zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes, zu überzeugen und aus berufenstem Munde das Lob ihrer Tapferkeit zu vernehmen, war dem König eine freudige und vollste Genugtuung. Jeder fühlt bis ins Innerste die Gerechtigkeit der deutschen Sache, den Kampf um Sein oder Nichtsein. Uns alle, so dürfen wir sagen, packt ein heiliger Jörn, denn wir wissen, daß die deutsche Politik des Friedens war. Der Deutsche erstrebt nichts als seine freie Weiterentwicklung zum Schutz des Friedens. Auch zu Hause wollen und müssen wir bis zum guten Ende durchhalten. Dazu gehört eine besondere Vaterländische Pflicht, diejenige entschlossene wirtschaftliche Sparsamkeit, die uns auch auf diesem Gebiete der Zukunft ohne Sorge entgegensehen läßt. Hier bedarf es auch der öffentlichen Hilfe. Der Gesetzentwurf, der ein Nachtrag zum Finanzgesetz ist, ist dazu bestimmt, den finanziellen Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, zu genügen. Die Staatsregierung zweifelt nicht an der einmütigen Haltung der Stände, ihrerseits zu tun, was ihre Pflicht ist. Ein Volkstrieß ist es, den wir mit der Wucht unserer ganzen Kraft führen. Die Früchte werden reifen für alle Teile unseres glänzend bescherten Volkes zum Heile der jugendfrisch aufstrebenden deutschen Nation.

Kirche und Schule.

Der Fürstbischof von Breslau über die Kriegssonntagsarbeiten. Fürstbischof Dr. Vertram von Breslau hat über die Haltung der katholischen Kirche zu den Sonntagsarbeiten für Heeresleistungen einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: „Die Heeresverwaltung legt aus begreiflichen Gründen sehr großen Wert darauf, daß die für die Lieferung des Heeresbedarfes unmittelbar oder mittelbar herangezogenen Betriebe ihre Aufträge rechtzeitig erfüllen. Dabei ist in vielen Fällen Sonntags- und Festtagsarbeit notwendig geworden. Diese Arbeiten greifen vielfach so ineinander, daß dazu nicht nur die von den Militärbehörden direkt beauftragten Fabrikanten, sondern auch die für Militärleistungen arbeitenden Unternehmer betroffen werden. Bei solchen Arbeiten handelt es sich um den Schutz des Vaterlandes, also um das höchste Anliegen der öffentlichen Wohlfahrt, ein Grund, der vom Gebote der Sonntagsruhe auch nach den Grundsätzen der christlichen Moral entschuldigt.“ Weiter heißt es in dem fürstbischöflichen Erlaß: „Auf Ersuchen der zuständigen Staatsbehörde mache ich darauf aufmerksam, daß Arbeiten dieser Art vom kirchlichen Standpunkt nicht zu tadeln sind. Die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit wird daher gewiß, ohne daß es einer besonderen Erinnerung bedarf, sich während der Dauer des Krieges Zurückhaltung in der Beurteilung derartiger Arbeiten auferlegen.“

Locales und Provinzielles.

Wie wir hören, ist es in der letzten Zeit leider vorgekommen, daß dem Militär gebührende Gegenstände, wie Uniformen, Uniformstücke, Waffen, Pferdegeschirr, Munition, Decken, Lebensmittelvorräte und dgl. mehr von abziehenden Truppen liegen gelassen wurden. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, daß jeder, der solche für unsere Truppen sehr notwendigen Gegenstände vorfindet, sofort bei der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu erstatten hat. Die rechtswidrige Aneignung solcher Gegenstände zieht strenge Bestrafung nach sich.

Ebenso erwartet die Militärbehörde auch dann Anzeigeerstattung, wenn begründeter Verdacht besteht, daß jemand zu Unrecht eine Uniform trägt. Nicht nur von dem Gesichtspunkte des Diebstahls, der Unterschlagung oder der Fälschung kann hier Strafe eintreten, sondern es macht sich auch der schon strafbar, der von einem Unteroffizier oder Gemeinen ohne die schriftliche Erlaubnis des vorgelegten Kommandeurs Monierungs- oder Armatenstücke kauft oder zum Pfande nimmt. Auch eine Verleihung von Uniformen an Unberechtigte muß wegen der Gefahr des Mißbrauchs zu Spionagewerben vermieden werden.

In den beiden letztverwichenen Nachrichten laufen die Althändler (Tröbler) beständig leicht Gefahr, mit dem Gesetz in Widerspruch zu geraten. Sie müssen sich daher jederzeit über den Erwerb von Militärausrüstungsgegenständen ausweisen können.

Wir erwarten von dem nationalen Empfinden unserer Leserschaft, daß sie die Militärbehörde bei der Bekämpfung der vorbezeichneten Mißstände unterstützt und auch auf diese Weise ihre Dienste zum Besten unseres Vaterlandes verwendet.

Der Kartoffelbau wird in diesem Jahre im Interesse unserer Volksernährung eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern, namentlich wird es nötig sein, so zeitig wie möglich die abgehenden Kartoffeln durch neue zu ersetzen, da uns das Ausland mit solchen nicht versehen wird.

Der Verein zur Förderung des Kleingartenbaues in Frankfurt a. M. widmet deshalb in richtiger Erkenntnis dieser wichtigen Aufgabe das Heft Nr. 2 seiner Zeitschrift „Blätter für Kleingartenbau“ ausschließlich dem Kartoffelbau. Jeder Baie auf dem Gebiet des Garten-

baues, wie der Gärtner selbst dürfte in seinen Heften viel Neues erfahren und manche Anregung finden, wie er seinen Kartoffelbau ausgiebiger und fruchtbarer in diesem Jahre gestalten kann. Die Zusendung dieses Heftchens erfolgt postfrei gegen Einsendung von 20 Pfennig.

Aus dem Rheingau, 3. Febr. Die Landesheil- und Pflege-Anstalt Eichberg war am 31. März 1914 von 708 Kranken besucht, nachdem im Laufe des Etatsjahres 1913/14 298 abgegangen waren, davon waren 375 Männer, 333 Frauen, die Kranken stammten aus den Kreisen: Frankfurt a. M. 133, Biedenkopf 10, Dill 7, Oberwesterwald 7, Westerburg 6, Unterwesterwald 29, Oberlahn 10, Limburg 12, Unterlahn 18, St. Goarshausen 43, Untertaunus 47, Ufingen 5, Oberaunus 28, Rheingau 67, Wiesbaden-Stadt 255, Wiesbaden-Land 98, Höchst 98. Auswärtige waren 10, 115 Landarme und 8 Militärpersonen. Entlassen wurden 233, davon 140 Männer, 93 Frauen; gestorben sind 28 Männer und 37 Frauen. Entlassen wurden als genesen 9, gebessert 93, ungeheffert 129, nicht geisteskrank 2. Die Verstorbenen erreichten ein Alter von 21—90 Jahren. Die Zahl der Verpflegungstage in 1913/14 betrug 264 866.

Der Dichter des volkstümlich gewordenen Soldatenliedes „König Wilhelm sah ganz heiter, jüngst zu Emma“, dessen Schlusstrofe besagt: „Ein Fußknecht von 83 hat die neue Lied erdacht sich“, der Gutsbesitzer und Hauptmann a. D. Kreuzer ist auf Blauerhof bei Plaus a. H. gestorben. Kreuzer stammte aus Krollen und hat als Reserveoffizier des 83. Infanterieregiments den Feldzug 1870/71 mitgemacht.

Wiesbaden, 3. Febr. Der Rodelfverkehr auf der Rodelbahn bei Station Chausseehaus gestaltete sich am vergangenen Sonntag zu einem überaus starken. Bereits mit dem Frühzug 1/8 Uhr trafen von Mainz und aus dem Rheingau zahlreiche Rodler und Skier ein. Der Zug 1.49 Uhr brachte einen noch stärkeren Zustrom, aber der 2.24 Uhr von Wiesbaden abgehende Zug beförderte rund 750 Passagiere nach Chausseehaus. Der Verkehr war ein so gewaltiger, daß vor dem nach Wiesbaden fahrplanmäßig abgehenden Zug um 7 Uhr abends ein Sonderzug abgefahren werden mußte. Beide Züge beförderten rund 1000 Personen. Auf einen solchen Verkehr hatte man in den Kriegsjahren nicht gerechnet.

Wiesbaden, 3. Febr. Der Bezirksauschuß gab heute der Klage des praktischen Arztes Dr. Egenolf in Reilheim im Taunus statt, der gegen die Einschätzung seines Haus- und Gartengrundstücks nach dem gemeinen Wert in Höhe von 40000 Mark Einspruch erhoben. Da die Grundstücke nur einen Wert von 38000 Mk repräsentierten unter Zugrundelegung eines Gutachtens eines Sachverständigen aus Bad Homburg v. d. H.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 4. Februar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 4. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Front zwischen Nordsee und Rheins fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende feindliche Grablinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometer fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgefallen worden. Wir nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen und erbeuteten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Somit ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelleien kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt.

An der Bzura, südlich Gochaczew, brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff östlich Bolimow machte trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich.

In den Karpaten kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Viebesgaben.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden empfing seit der letzten Aufgabe von Ende Dezember aus:

Breckenheim: 164 Eier.

Delfenheim: 36 Hemden, 2 Ohrenschützer, 84 Paar Strümpfe, 1 Unterjacket 6 Unterhosen, 1 Bettlaken, 6 Handtücher, 18 Paar Stäuben, 4 Paar Knielwärmer, 4 Leibbinden, 1 Paar Schuhe, 7 Ueberzieher, 30 Röcke, 11 Hosen, 26 Westen, 37 Hüte, 2 Jackenkleider, 9 Frauenmäntel, 42 Frauenjackets, 252 verschiedene Frauensachen, Kinderkleider und Pelze, 1 Paar Kinderjackets, 2 Düten Mehl.

Erbenheim: 1 Hemd, 9 Paar Strümpfe, 3 Taschentücher, 2 Paar Stäuben.

Frauenstein: 4 Kopfschützer, 33 Paar Strümpfe, 27 Paar Stäuben, 2 Leibbinden.

Georgenborn: 9 Ohrenschützer, 6 Paar Strümpfe, 15 Paar Stäuben, 1 Paar Knielwärmer.

Isstadt: 5 Hemden, 63 Paar Strümpfe, 2 Unterhosen, 26 Paar Stäuben, 2 Paar Knielwärmer.

Nordstadt: 6 Kopfschützer, 19 Paar Strümpfe, 9 Paar Handschuhe, 8 Paar Stäuben, 6 Leibbinden.

Schierstein: 3 Wolldecken, 1 Unterjacket.

Sonnenberg: 7 Hemden, 1 Kopfschützer, 20 Paar Strümpfe, 12 Taschentücher, 8 Paar Stäuben, 1 Halsuch.

Wallau: 123 Hemden, 71 Paar Strümpfe, 4 Unterjackets, 4 Unterhosen, 10 Taschentücher, 5 Stücke Hemdenzeug, 12 Paar Stäuben, 1 Paar Knielwärmer, 1 Brustwärmer, 1 Stück Leinen, 13 Paar Schuhe, 22 Ueberzieher, 23 Röcke, 26 Hosen, 26 Westen, 1 Jackenkleid, 54 Frauenmäntel und Jacken, 357 verschiedene Frauen- und Kinderjackets, 10 Hüte, 27 Mützen, Kinderpielsachen und Bücher.

Zur Ablieferung gelangte an das Infanterie-Regiment Nr. 3, das Sanitätsamt des 18. Reserve-Armee-Korps, das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 und Infanterie-Regiment Nr. 172: 157 Hemden, 371 Paar Strümpfe, 42 Taschentücher, 21 Handtücher, 21 Pfeifen, 42 Paar Tabak, 21 Rollen Kautabak, 1200 Cigarren, 21 Leinwandfeuerzeuge, 6 elektrische Taschenlampen, mit Reserve-Batterien, 25 Feldpostkartenbriefe, 20 Notizbücher, 24 Bleistifte, Nähgarn und Nadeln, Patenthosenknöpfe, Messer, Gabeln und Löffel, Uhrketten, Rämme, 1 Schachtel Würfelzucker, 30 Pfund Dauertwurst.

Die Lazarette und Familien von Verwundeten und Einberufenen wurden bedacht mit: 23 Hemden, 1 Kopfschützer, 5 Paar Strümpfe, 3 Unterjackets, 4 Unterhosen, 4 Bettlaken, 6 Beribzüge, 3 Taschentücher, 25 Lappen, 10 Handtücher, 13 Rissenbezüge, 6 Paar Stäuben, 1 Paar Knielwärmer, 2 Leibbinden, 5 Paar Schuhe, 1 Kinderbett, 42 verschiedene Frauen- und Kinderjackets, 1 Korb Kessel, 20 Eier, 2 Düten Mehl, 1 Düte Zucker.

Aus Veranlassung der Reichswollwoche wurde dem Kreis-Komitee vom Roten Kreuz im Schloß, Abteilung III überwiesen: 33 Ueberzieher, 62 Röcke, 1 Schlafrock, 43 Hosen, 57 Westen, 37 Hemden, 4 Unterjackets, 4 Unterhosen, 29 Mützen, 1 Paar Kinderjackets, 3 Frauenkleider, 118 Frauenmäntel und Jacken, 658 verschiedene Frauen- und Kinderjackets und Pelze.

Wiesbaden, den 29. Januar 1915.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer für das Rechnungsjahr 1914 hat bis zum 15. Februar d. J. zu erfolgen.

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses wird um pünktliche Zahlung ersucht.

Vierstadt, den 1. Februar 1915.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Das immer stärkere Auftreten der Schnalen im Sommer gibt Veranlassung, schon jetzt zur Verminderung und Beseitigung dieser Plage die erforderlichen Schritte zu tun. Eines der einfachsten und bewährtesten Mittel ist die Austrottung der Weibchen in ihren Winterquartieren, welches durch Ausbrennen und Ausräuchern der Kellerräume erreicht wird.

Die Hausbesitzer werden daher aufgefordert, für eine tüchtige Ausräucherung der Kellerräume vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in ihrem eigenen Interesse besorgt sein zu wollen, zumal die hiermit verknüpften Kosten ganz unbedeutend sind.

Vierstadt, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Einquartierungsgelder für den Monat Dezember 1914 können bis zum 10. Februar bei der Gemeindefasse hier gegen Vorlegung der Quartierzettel abgeholt werden.

Spätere Auszahlung ist wegen der Steuerhebung in Frage gestellt.

Vierstadt, den 2. Februar 1915.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rimbach wird vom 1. bis einschließlich 28. Februar 1915 zum geschicksmäßigen Schießen benutzt werden.

Es wird täglich, mit Ausnahme der Sonntage, bis zum Dunkelwerden geschossen. Sonnabends nur bis 12 Uhr Mittags.

Vierstadt, den 31. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Von dem Gouvernement zu Mainz ist die Polizeistunde für die Wirtschaften hierselbst auf 11 Uhr nachts festgesetzt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Vierstadt, den 3. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Gesangverein „Frohsinn“

Gegr. 1859. Vierstadt. Gegr. 1859.

Am Samstag, den 13. Febr. d. J., abends 8 1/2 Uhr findet in unserem Vereinslokal Gasthaus „Zum Taunus“ unsere diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und wird noch näher durch die Vierstädter Zeitung bekannt gegeben. Es sind über hundert Mitglieder von unserem Verein zur Fahne einberufen und richten wir deshalb an unsere noch hier weilenden Mitglieder die herzliche Bitte, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Für unsere Krieger!

Grog, Rum, Arrak, Kognak

in kleinen Fläschchen

sowie grosse Auswahlsonst. nützl. Liebesgaben.
Germania-Drog.-Apoth. C. Portzehl,
Wiesbaden, Rheinstr. 57. Tel. 3241.

Achtung! Vom Guten das Beste und doch das Billigste! Achtung!
Empfehle in bekannter Güte

prima fettes jg. Rindfleisch alle Stücke 60⁺
per Pfund

Prima Renden per Pfd. 1.-. Prima Roastbeef per Pfd. 1.-

Prima Kalbfleisch alle Stücke, Nierenbraten, 65⁺
Keule, Bug, Brust per Pfund nur

Kalbkeisch, ohne Knochen per Pfund 1.-
Große Rindsköpfe per Stück 4.-

Prima Fleisch zum Schlachten ohn. Knochen
per Pfund 65 Pfennig.

Bitte überzeugen Sie sich von meiner prima Ware u. billigen Preisen.

Jakob Goldschmidt, Mainz
Augustinerstraße 27. Telephon 1942.

Feldpostbriefe

Größte Auswahl, sehr preisw., nur tadellose Ware.
Schokoladen aller Art und sämtl. bekannten Marken.
Keks u. Biskuits aller Art. „ „ „ „
Pralinen u. Bonbons, „ „ „ „
ferner Kakao, Kaffee und Tee in Würfeln u. lose.
Hustenbonbons, Rahmmakkabonbons, Hopjes, Kog-
nak- und Rumpralinen, Likörpralinen, Lebkuchen,
Honigkuchen, Printen etc. etc.

Schokoladenhaus

Carl F. Möller, Wiesbaden,

Hauptgeschäft Langgasse 8.

Filialen: Bahnhofstr. 4, Moritzstr. 15, Wallritzstr. 24.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 19

Unterhosen, Unterjacken, Hemden

„ Socken, Strümpfe,

Leibbinden, Brust- und Rücken-

schoner, Knielwärmer, Pulswär-

wärmer, Schiess- Handschuhe,

Ohrenschützer, Militär-Sturm-

hauben, Fusslappen, Fuss-

schlüpfer, Hosenträger,

„ Taschentücher. „

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in geeigneten Kasten wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Empfehle weiter

Junges zartes fettes Rindfleisch 48⁺

alle Stücke ohne Ausnahme . . . Pfund

Ia. Roastbeef ohne Beilage . . . Pfund

Ia. Lenden ohne Beilage . . . Pfund

Ia. Kalbfleisch alle Stücke Nierenbraten, 6⁺
Keule, Brust . . . Pfund

Ia. Kalbsragout . . . Pfund

Ia. Fleisch zum Schlachten Pfd. von 65⁺

nur Metzgerei Hirsch, Mainz

17 Betzelgasse 17. Telephon 10

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser

Vielfältigkeit

am Lager . . .

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Wlster-Palet

billig zu verkaufen. Vier-
Wiesbadenerstr. 27. II.

1 Jahre

Wiesen-

oder Klee-He

zu kaufen gesucht.

Wlth. Th. Hoff, Vier-

Schöne, große

1-Zimmer-Wohnung

im Anschluss sofort zu

107] Wiesbadenerstr.

Wohnung

bestehend aus 3 Zim-

Küche ist zu vermieten.

Wiesbadenerstr.

Korsetts zu Ausnahme-Preisen!

Langes starkes Drell-Korsett festoniert mit Strumpfhalter . . . 1.95

Extra langes Satin-Korsett mit Spitzengarnierung und Strumpfhalter . . 2.45

Langes Directoire-Korsett mit prima Einlagen, eleg. Garnierung u. Strumpfh. 3.50

Büstenhalter . . . 95⁺ Konfirmanden-Korsetts . . . 95⁺

Korsetthaus Fridberg, Mainz

gegenüber
dem
Stadthaus.